

gleichberechtigte Macht neben die Autorität der Kirche; doch sahen sie ihre Hauptaufgabe noch darin, die Kirchenlehre mit Verstandesbeweisen zu begründen und gegen jede Abweichung zu verteidigen, und in allen Zweigen das überlieferte Wissen zu lehren, nicht neues Wissen durch selbständige Forschung zu erwerben, standen auch unter geistlicher Aufsicht (Leipzig unter dem Bischof von Merseburg als Kanzler). Der Universität verdankte Leipzig wohl auch seine erste Buchdruckerei (um 1480).

Die an die Universitäten sich knüpfende wissenschaftliche Tätigkeit trug einen internationalen Charakter wie sie selbst. Dabei hielt gerade Leipzig, von jeher konservativ, an der alten scholastischen Methode strenge fest und verhielt sich, im Gegensatz zu Erfurt, auch im wesentlichen ablehnend gegen den aufstrebenden Humanismus. Doch lasen vorübergehend auf die Veranlassung der Landesherren einzelne Humanisten in Leipzig, so Paul Miavis (Schneevogel), Hermann von dem Busche, Johann Rhagius, Petrus Rosellanus u. a., aber heimisch wurde nur der letzte. Daher schrieben auch jetzt fast nur Geistliche die Landesgeschichte, Johann Rothe eine thüringische Chronik (bis 1421, später bis 1467 fortgesetzt), Nicolaus von Siegen das Chronicon Sancti Petri (bis 1502), Joh. Tylich eine Fortsetzung der sog. Alt-Zeller Annalen (1375—1421). Dazu kamen historisch-epische Volkslieder. Der bürgerliche Meistersang fand zwar in Heinrich von Mügeln im 14. Jahrhundert einen Vertreter meißnischer Abkunft, aber im Lande selbst keine Pflegstätte.

Von dieser sehr bescheidenen Stellung zur Wissenschaft und Literatur sticht der Anteil der wettinischen Länder an der bildenden Kunst glänzend ab. Neben die Kirche traten als Bauherren Fürsten und Stadtgemeinden, und mit dem Aufkommen des gotischen Stils ging der technische Betrieb der Architektur an die bürgerlichen Bauhütten über, die für